

Resümee der empirischen Untersuchungen

Ziel der vorliegenden Arbeit war es aufzuzeigen, welche Veränderungen im kibbuzischen Leben sich insbesondere im Hinblick auf die Stellung und das Leben der Frauen und Familien in den Kibbuzim ergeben haben.

Dazu wurden drei Hypothesen aufgestellt, die in Kurzform lauten:

1. Die Grundprinzipien der kibbuzischen Idee werden bisher nicht in Frage gestellt. (H1)
2. Familiäre und individualistische Werte sind mit einer kollektivistischen Lebensform vereinbar. (H2)
3. Die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern wird von Frauen subjektiv stärker empfunden als es den objektiven Tatsachen entspricht. (H3)

Zunächst wurde die allgemeine heutige Haltung der Kibbuz-Mitglieder zu den Kibbuzprinzipien ermittelt. Bezüglich der Schlüsselfrage zu H1: „Welche der ideellen Grundprinzipien der Kibbuzim werden als unantastbar gesehen, welche sollten modifiziert und welche gänzlich abgeschafft werden?“ ergab sich ein differenziertes Bild aus den Antworten, das das Dilemma reflektiert, in dem die Kibbuzim in der aktuellen historischen Situation stecken: Ob die Grundprinzipien der kibbuzischen Idee in Frage gestellt werden, lässt sich auf Grund der Erhebung nicht schlüssig beantworten. Zwar zeigen die Umfragen kritische Stimmen, jedoch ist diese Anzahl zu gering, um signifikant zu sein. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die ausgedrückte Unzufriedenheit auch auf andere Gründe zurück zu führen ist als auf die Infragestellung der Grundprinzipien des Kibbuz. Genauso ist nicht auszuschließen, dass wegen der abstrakten Fragestellung gerade die Beantworter der Fragen nicht in der Lage waren, ihre Veränderungsvorstellungen konkret zu formulieren. Es ist dabei zu bedenken, dass die Grenze zwischen dem Wunsch, die Kibbuz-Idee den veränderten Umständen von heute anzupassen, und der Vorstellung, die Kibbuz-Idee in Frage zu stellen, sehr schwer erfragbar ist.

Gerade die Antworten der jüngeren Kibbuzmitglieder zeigen die Notwendigkeit der Anpassung der Kibbuz-Idee, ohne diese in Zweifel zu ziehen. Nur gut 40 % der Befragten einer Gruppe junger Kibbuz-Mitglieder gaben an, im Kibbuz bleiben zu wollen, obwohl diese Altersgruppe zu über 60 % das kollektive Leben befürwortet. (vgl. 7.1.1.)

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Einstellung zum Kibbuz eher pragmatisch geworden ist. In Bezug auf die Grundprinzipien des Kibbuzlebens „Gemeinsame Kasse, „Basisdemokratie“, „Trennung von Leistung und Konsum“ zeigte sich der Wunsch nach Veränderung besonders bei der jüngeren Generation, um dem Bedürfnis der Kibbuz-Mitglieder nach einem Familien- bzw. Privatbudget Rechnung zu tragen. (vgl. 7.1.3)

Angestrebt wird eine Bewegung weg vom absoluten Kollektiveigentum hin zu einem Gleichgewicht zwischen Kollektiv- und Privateigentum. Dennoch gab es bei den Prinzipien des Kollektiveigentums ein eindeutiges Votum für die Abschaffung.

Darin äußert sich eine Haltung, die zwar formal diese Prinzipien beibehalten, aber inhaltlich flexibler gestalten möchte. Besonders deutlich wurde das bei den Antworten zum Prinzip „Basisdemokratie“ (vgl. Kap. 7.1.8)

Immer wieder zeigten sich Unterschiede hinsichtlich der Prinzipientreue bei Angehörigen mit verschiedenen Bildungsniveaus. Je höher der Bildungsstand, desto größer die idealistische Orientierung auf die Kibbuzwerte. Das zeigte sich besonders deutlich in den Experteninterviews, aber auch bei der Frage nach der Rolle der Bezahlung bei der Arbeit (vgl. Kap. 7.1.6.). Die intrinsische Motivation besitzt bei dieser Gruppe einen höheren Stellenwert als bei Mitgliedern mit geringem Bildungsstand. Bei jüngeren Familien geht der Trend eindeutig zur Abschaffung des Prinzips der unbezahlten Arbeit (vgl. 7.1.7.). Hier zeigen sich schon Zweifel, ob die Grundprinzipien zu erhalten sind.

Auch sind die Anpassungsnotwendigkeiten sehr stark vom Alter abhängig: Je jünger die Befragten, desto stärker die Orientierung nach draußen, weg von den Prinzipien des Kibbuz hin zu den Werten einer individualistischen Markt- und Konsumgesellschaft. Besonders deutlich wurde das an der Auswertung der Frage nach dem Prinzip „Trennung von Leistung und Konsum“. Ältere Kibbuz-Mitglieder stehen aufgrund geringerer Konsumbedürfnisse hinter dem Prinzip. (vgl. Kap. 7.1.5) Der veränderten Einstellung der Jungen zum Konsum zeigt sich die Kibbuz-Idee nicht voll gewachsen.

Auffällig war auch, dass mehr Frauen als Männer den Kibbuz verlassen würden. (vgl. 7.3.3.) Vor allem die Gruppe der jungen Frauen plädiert für die Aufgabe der Kibbuzprinzipien und die Rückkehr zu „normalen Verhältnissen“, wie die Experteninterviews in 7.3.8. darlegen.

Zusammenfassend lässt sich zur Evaluierung der ersten Hypothese (H1) feststellen: Die grundlegenden Prinzipien werden zum Zeitpunkt der Untersuchung zwar in bestimmten Aspekten, aber nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Für die Zukunft ist jedoch mit einer weiteren Erosion der Werte zu rechnen, was sich insbesondere aus dem Verhalten der jüngeren Kibbuz-Mitglieder, insbesondere der jungen Frauen, begründet.

Zur zweiten Hypothese (H2) ergaben sich als Antwort auf die Schlüsselfragen „Welche Position haben die Familien inzwischen im Kibbuz erhalten? Welchen Einfluss nehmen Familien auf das Gemeindeleben, insbesondere auf die Umsetzung von Veränderungen im Kibbuz? Welche Folgen wird die zunehmende Tendenz zur Familialisierung und Individualisierung für den Kibbuz, insbesondere für das Gemeinschaftsleben im Kibbuz haben?“ folgende empirisch abgesicherte Erkenntnisse:

Das Ideal kollektiver Erziehung gilt generell als überholt und wird auch von denen, die damit aufgewachsen sind, nicht als zukunftsfähig angesehen.

Heute sind es wieder die Eltern, die hauptsächlichen Erziehungsaufgaben übernehmen. Ähnlich wie eine gewisse Öffnung des Kibbuz erscheint den Mitgliedern die heutige Stellung des Einzelnen sowie der Familien notwendig für das Überleben des Kibbuz. (vgl. 7.2.1. und 7.2.2.)

Zur Evaluierung der dritten Hypothese (H3) (Schlüsselfrage: „Ist die Gleichberechtigung bzw. Gleichstellung der Geschlechter im Kibbuz umgesetzt worden oder bestehen Ungleichheiten bezüglich Ausbildung, Beruf und Gemeindeleben?“) ergaben sich folgende Resultate:

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich der Teilnahme an Entscheidungsprozessen, freier Wahl des Arbeitsplatzes und

gesellschaftlichem Ansehen sind in den befragten Kibbuzen nach wie vor gravierend. Dennoch wird die real existierende Frauendiskriminierung von den Frauen selbst eher verharmlost. Von den interviewten Experten wird als mögliche Erklärung angeführt, dass auf den Frauen ein erheblicher sozialer Druck lastet, der freie Persönlichkeitsentfaltung bei vielen Frauen schwieriger macht. Auffällig ist auch die Tatsache, dass Frauen im Kibbuz eher eine größere Zufriedenheit besitzen als die Männer. Die Tatsache, dass Frauen heute vielfach in frauentypischen Berufen arbeiten, wird von den weiblichen Kibbuz-Mitgliedern im allgemeinen als frei gewählt empfunden. (vgl. Kap.7.3.6.) Aber es hat sich gerade im Kibbuz Tuval gezeigt, dass die Arbeit außerhalb des Kibbuz gesucht wird.

Hierbei muss sich die Frage gestellt werden, ob damit nicht de facto die Kibbuz-Idee in Frage gestellt wird. Etwas zugespitzt ausgedrückt: Dient der Kibbuz dann nur noch als gemeinsame Familien- und Schlaf-Community?

Die aufgezeigten Untersuchungsergebnisse bestätigen die Vermutung, dass einerseits die kibbuzischen Prinzipien im Kern noch heute ihre Gültigkeit besitzen, dass aber andererseits erhebliche Bestrebungen in den Kibbuzim existieren, diese Grundprinzipien einer gewissen Anpassung zu unterziehen. Ob diese Anpassung auf eine inhaltliche Aushöhlung hinauslaufen, lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantworten. Denkbar wäre eine solche Entwicklung in Anbetracht der Alternative des demografischen Mitgliederschwunds.

Es konnte festgestellt werden, dass sich die spürbarsten Veränderungstendenzen im Bereich der individuellen Freiheit der einzelnen Kibbuz-Mitglieder und der Stellung der Familien insbesondere hinsichtlich der Kindererziehung und -betreuung und des Konsums zeigen.

Viele dieser Entwicklungen werden das Verhältnis zwischen Kibbuz-Mitglied und der kibbuzischen Gemeinschaft neu gestalten. Die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Individuums und der Familien wird auch in Zukunft weiter zunehmen. Die kibbuzische Gemeinschaft wird aber in der überwiegenden Mehrheit von den Kibbuz-Mitgliedern noch immer als die

„bessere Alternative“ zu der sie umgebenden israelischen Gesellschaft empfunden.

Die Aufgabe bzw. Anpassung von ideellen Bestandteilen kibbuzischen Lebens, die ursprünglich als unverzichtbare Merkmale betrachtet wurden, darf nicht zwangsweise dazu führen, dass die Idee des Kibbuz als gescheitert angesehen wird. Vielmehr darf davon ausgegangen werden, dass es dem Kibbuz aufgrund seiner enormen Fähigkeit der Anpassung und Veränderung hinsichtlich dem Verhältnis sowohl zu seinen Mitgliedern als auch der ihn umgebenden Gesellschaft auch in Zukunft gelingen wird zu überleben. Die ursprüngliche Ähnlichkeit aller Kibbuzim untereinander wird somit wohl einer stärkeren Differenzierung des Erscheinungsbildes Kibbuz weichen. Das Leben nach der kibbuzischen Idee scheint jedoch auch weiterhin von dem größten Teil der Kibbuz-Mitglieder als „Auftrag“ empfunden zu werden. Inwieweit das auch in Zukunft so bleiben wird, hängt sicherlich von einem nicht geringen Teil von der Fähigkeit der aktuellen Kibbuzbewohner ab, das Gleichgewicht zwischen Bewahrung und Modifikation der Grundprinzipien zu meistern.